

SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE



SPERLINGSHOFER

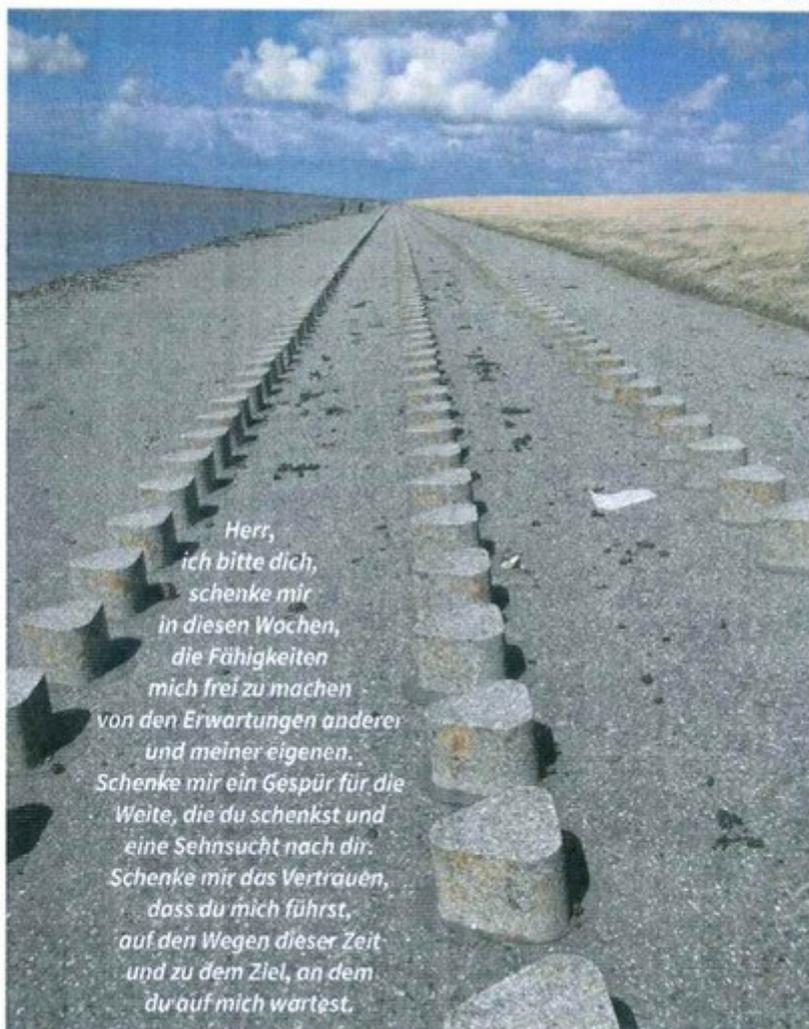
SELK
Selbständige
Evangelisch-
Lutherische
Kirche

GEMEINDEBRIEF

AUSGABE 1.8.2018

AUGUST / SEPTEMBER 2018

Foto: Michael Tillmann



*Herr,
ich bitte dich,
schenke mir
in diesen Wochen,
die Fähigkeiten
mich frei zu machen
von den Erwartungen anderer
und meiner eigenen.
Schenke mir ein Gespür für die
Weite, die du schenkst und
eine Sehnsucht nach dir.
Schenke mir das Vertrauen,
dass du mich führst,
auf den Wegen dieser Zeit
und zu dem Ziel, an dem
du auf mich wartest.*

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

(1. JOHANNES 4, 16)

Liebe Gemeindeglieder, liebe Freunde,

vor aller Schöpfung war Gott. Und vor aller Schöpfung war die Liebe, denn Gott ist die Liebe, und die Schöpfung ist die Frucht seiner Liebe. Die Liebe, nicht von uns gemacht, sondern ein Geschenk Gottes.

Jeder Mensch ist ein geliebtes Geschöpf. Gott sagt sein „Ja“ zu jedem geborenen Menschenkind. Unabhängig vom sozialen Status, unabhängig vom Aussehen, unabhängig auch von Behinderung.

Aber dann vor allem auch: Die Liebe ist eine Tat. Gottes Schöpfung, die Befreiung seines Volkes aus Ägypten, die Wunder und Heilungen Jesu, sein Leiden, Sterben und Auferstehen in ein neues Leben. Wir können darauf antworten – im Gebet, im Vertrauen und vor allem mit der Tat. In der Liebe und in Gott zu bleiben – der Schritt von mir weg hin zu Gott und den anderen.

Kann sein, dass wir das mit der Liebe immer wieder mal nicht hinbekommen. Aber deshalb lassen wir das Lieben nicht sein. Deshalb verzweifeln wir nicht. Weil nicht wir die Liebe machen, sondern sie immer neu als Geschenk von Gott erhalten.

Er liebt mich auch dann, wenn ich an der Liebe scheitere und mich neu um sie bemühe. Denn seine Liebe ist viel größer als meine Schwäche. Bitte ich Gott um seine Hilfe ihn und die anderen lieben zu können, dann bitte ich ihn, der oder die sein zu können, als die er uns geschaffen hat: Als Geliebte fähig zu sein zur Liebe.

Ihr Jürgen Meyer, Pfarrer



Herausgeber:



Impressum:



Evangelisch-Lutherische Dreieinigkeitsgemeinde Remchingen-Sperlingshof

Anschrift:

Sperlingshof 16, 75196 Remchingen, Tel. 07232 / 31 16 40

E-Mail: Sperlingshof.Pfarramt@selk.de

Gemeinde im Internet: <http://www.selk-sperlingshof.de/>

Redaktion:

Pfarrer Jürgen Meyer (V. i. S. d. P.)

Erscheinungsweise:

zweimonatlich, jeweils zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. **Textbeiträge aus der Gemeinde sind stets willkommen**, sie sollten spätestens bis zum 15. des Vormonats eingereicht werden.

Bankverbindung der Gemeinde:

Wenn Sie unsere Bankverbindung erfahren möchten, setzen Sie sich bitte mit dem Pfarramt in Verbindung.



Wir wünschen allen Gemeindegliedern Gottes reichen Segen für das neue Lebensjahr!



Sprechstunden des Pfarrers:

jederzeit nach Vereinbarung

Wichtige Kontaktmöglichkeiten

Pfarramt: 0 72 32 / 31 16 40

E-Mail: spurlingshof@selk.de

Gemeindesaal: 0 72 32 / 31 50 03

Homepage: www.selk-sperlinghof.de



➤ **Bitte schicken Sie mir eine E-Mail 😊**

Wir können Geld, Papier und Druckkosten sparen, wenn Sie dem Pfarramt Ihre E-Mail-Adresse mitteilen. Sie würden den Gemeindebrief dann per Mail erhalten.



Terminvorschau

Gemeinsamer Gottesdienst:	9. September (Luisenpark Mannheim)
Klausur Kirchenvorstand:	28. September (Thomashof)
Putztag:	13. Oktober
Gemeinsamer Seniorenkreis:	25. Oktober im Sperlingshof
Gottesdienst zum Reformationsfest:	31. Oktober (Sperlingshof)
Gemeindeversammlung:	11. November
Konzert und Adventsnachmittag:	2. Dezember



➤ **Gemeindeausflug zum gemeinsamen Gottesdienst in Mannheim**

Die Gemeinden Heidelberg / Mannheim haben unsere Gemeinde zu einem gemeinsamen Gottesdienst um 11 Uhr mit anschließendem Mittagessen eingeladen. Er wird - so Gott will und wir leben – am 9. September auf der Seebühne im Luisenpark Mannheim stattfinden. Der Gottesdienst wird auch von unserem Posaunenchor mitgestaltet.

Wenn Sie den Gottesdienst gern mitfeiern möchten und eine Mitfahrgelegenheit suchen, teilen Sie mir dies bitte mit. Ich würde dies dann organisieren.

August 2018

Datum	Veranstaltungen
Mi. 01.	
Do. 02.	
Fr. 03.	
Sa. 04.	
So. 05.	10. Sonntag n. Trinitatis Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst
Mo. 06.	
Di. 07.	
Mi. 08.	
Do. 09.	
Fr. 10.	
Sa. 11.	
So. 12.	11. Sonntag n. Trinitatis Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Predigtgottesdienst
Mo. 13.	
Di. 14.	
Mi. 15.	
Do. 16.	
Fr. 17.	
Sa. 18.	
So. 19.	12. Sonntag n. Trinitatis Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst
Mo. 20.	
Di. 21.	
Mi. 22.	
Do. 23.	
Fr. 24.	
Sa. 25.	
So. 26.	13. Sonntag n. Trinitatis Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Predigtgottesdienst
Mo. 27.	
Di. 28.	
Mi. 29.	
Do. 30.	
Fr. 31.	

September 2018

Datum	Veranstaltungen
Sa. 01.	
So. 02.	14. Sonntag n. Trinitatis Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst
Mo. 03.	
Di. 04.	
Mi. 05.	20.15 Uhr: Posaunenchor
Do. 06.	
Fr. 07.	
Sa. 08.	
So. 09.	15. Sonntag n. Trinitatis 11.00 Uhr: Gottesdienst auf der Seebühne im Luisenpark (Mannheim) Kollekte: Gemeinde Gemeindeausflug
Mo. 10.	
Di. 11.	
Mi. 12.	20.15 Uhr: Posaunenchor
Do. 13.	15.00 Uhr: Seniorenkreis
Fr. 14.	16.30 Uhr: Andacht Seniorenzentrum Keltern
Sa. 15.	
So. 16.	16. Sonntag n. Trinitatis Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Predigtgottesdienst
Mo. 17.	
Di. 18.	20.00 Uhr: Kirchenvorstand
Mi. 19.	20.15 Uhr: Posaunenchor
Do. 20.	
Fr. 21.	
Sa. 22.	9.30 Uhr: Bezirksbeirat in Korntal
So. 23.	17. Sonntag n. Trinitatis 09.00 Uhr: Kirchenfrühstück Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst
Mo. 24.	
Di. 25.	
Mi. 26.	20.15 Uhr: Posaunenchor
Do. 27.	15.00 Uhr: Seniorenkreis
Fr. 28.	
Sa. 29.	09-19 Uhr: Klausur des Kirchenvorstandes auf dem Thomashof
So. 30.	18. Sonntag n. Trinitatis Kollekte: Gemeinde 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst

Kein Christsein ohne Buße

Auf Facebook wurde vor einigen Wochen gefragt, welche Worte den Lesern am schwersten über die Lippen kommen. In den Kommentaren haben die User allerhand zusammengetragen, darunter auch „Entschuldigung“. Wieso fällt es den meisten so schwer, Schuld einzugestehen?

Sicherlich hat es mit unseren eigenen Erfahrungen zu tun. Wer schmerzhaft erlebt hat, dass auf Versagen Strafe folgt (früher Ohrfeigen, heute Handyverbot), wird sich schwer damit tun, Schuld einzugestehen. Wenn es nicht auffliegt, dann komme ich um die Folgen herum. Es hat auch etwas mit meinem Bild, das ich von mir selbst habe, zu tun, wenn ich zugeben muss, dass mir nicht alles gelingt, ich gelegentlich mit meinen guten Vorhaben scheitere oder manchmal richtig gemein bin. Viel lieber nehme ich mich doch als jemanden wahr, der gut im Leben unterwegs ist, der leistungsfähig ist und etwas darstellt. Da passen die Risse, die die eigene Schuld mit sich bringt, nicht ins Gesamtbild.



*Prof. Dr. C. Barnbrock,
Oberursel*

Und was ist, wenn der andere meine Bitte um Entschuldigung nicht annimmt? Dann stünde ich ja noch dümmer da! So kann einem schon einmal das Herz rasen, wenn ein Mensch einen anderen um Nachsicht und Vergebung bittet.

Gleichzeitig haben viele schon erfahren, dass es Menschen zusammenschweißen kann, wenn einer dem anderen ehrlich das eigene Versagen eingesteht.

Gerade das, wovor sich viele fürchten, wird so zum Segen für das Miteinander. Da gewinnt der eine einen ganz anderen Blick auf den anderen. So ist mit einem Mal ein neuer Anfang gemacht.

Die Bitte um Vergebung hatte in der Kirche für viele Jahrhunderte einen festen Platz. Es war völlig klar, dass nicht nur wir Menschen uns voreinander verantworten müssen, sondern dass wir auch in Verantwortung vor Gott stehen. So hatte die Beichte ihren festen Platz. Das änderte sich auch in der Reformationszeit, jedenfalls in den lutherischen Kirchen nicht. Vielmehr hielt man an der mittelalterlichen Beichtpraxis fest. Nur wenige wissen, dass noch Jahrhunderte nach der Reformation Beichtstühle für die Einzelbeichte auch in evangelischen Kirchen standen und in Gebrauch waren.

Das seelsorgliche Beichtgespräch zwischen Pfarrer und einem Gemeindeglied war der Normalfall der Beichte. Daneben entwickelten sich andere Formen der Beichte:



Die sog. Allgemeine Beichte, in der der Gemeinde im Gottesdienst (ggf. unter Handauflegung) die Sündenvergebung zugesprochen wird, das Rüstgebet zum Gottesdienstbeginn oder die Vaterunserbitte „Vergib uns unsere Schuld“. Sie lassen sich als Beichte oder beichtähnliche Akte verstehen.

Für das Verständnis der Beichte lassen sich im Wesentlichen vier Aspekte unterscheiden: Die Reue, das Bekenntnis, der Zuspruch der Vergebung und die Bereitschaft, etwas wieder in Ordnung zu bringen. All dies erklärt sich aus dem zwischenmenschlichen Bereich. Wenn jemand vor Wut über mich mit einem Schlüssel den Lack meines Autos zerkratzt hat, kann es zur Versöhnung nur kommen, wenn der andere mir gegenüber eingesteht, dass er es war. Seiner Bitte um Vergebung werde ich nur dann entsprechen, wenn er bereut, was er getan hat, und er nicht vorhat, im nächsten Moment auch noch die andere Seite des Autos zu zerkratzen. Und schließlich kann zur Versöhnung dazugehören, dass der Andere dafür sorgt, dass der Schaden bereinigt wird.

All dies gilt auch für die Beichte: Meine Reue über das, was ich getan habe, das Eingestehen vor Gott, das Hören auf den Zuspruch der Vergebung und die Überlegung, wie ich wiedergutmachen kann, was ich angerichtet habe. Letzteres wird nicht immer gelingen. Ein Mörder kann den Menschen, den er umgebracht hat, nicht wieder zum Leben erwecken. Aber es kann zur Verantwortung eines Christen gehören, in dem dann beginnenden neuen Lebensabschnitt auch zu sehen, wie ich

dem, dem ich geschadet habe, helfen kann.

Die lutherische Reformation hat unter diesen vier Aspekten vor allem den Zuspruch der Vergebung in Gottes Namen betont. Alles andere trat dahinter zurück. Beweggrund dafür waren nicht zuletzt seelsorgliche Überlegungen: Je mehr die eigene Reue in den Vordergrund tritt oder mein eigenes Handeln, mit dem ich versuche, Dinge wiedergutzumachen, desto unsicherer kann der Einzelne bei der Frage werden, ob der Zuspruch der Vergebung ihm tatsächlich gilt: „Habe ich wirklich genug bereut? Habe ich alle meine Sünden benannt? Habe ich alles wieder in Ordnung gebracht?“ Gerade in Krisenzeiten können solche Gedanken an einem nagen.



Statt zu beichten ist pilgern etwa auf dem Jakobsweg, heute für viele Menschen eine Form, ihr Leben zu überdenken und ihr Verhalten zu ändern.

Demgegenüber hat die lutherische Reformation die Vergebungsworte unterstrichen: „Und weil Gott wirklich durch das Wort lebendig macht, erlassen die Schlüssel [= die Beichte] auch wirklich vor Gott die Sünden, nach dem Wort: ‚Wer euch hört, hört mich.‘ Deshalb ist den Worten dessen, der die Absolution ausspricht, nicht weniger zu glauben als einer Stimme, die vom Himmel ertönt.“ (Apologie der CA XII.) In den Worten, an denen sich der Glaube festmachen kann, liegt der Trost für die Christen, die die Vergebung empfangen. Dass Schuld ausgeräumt und Sünde vergeben wird, ist und bleibt so im Wesentlichen Geschenk – und eben nichts, was ich „machen“ könnte.

Dass die Beichte im evangelischen und zunehmend auch im katholischen Bereich in eine Nischenexistenz geraten ist, hat damit zu tun, dass Gott vielen ferner gerückt ist und damit eine unmittelbare Verantwortung vor Gott weniger dringlich erscheint. Un-

glücke werden eher als Schicksalsschlag denn als Folge göttlichen Zorns verstanden. Das halte ich für gut und richtig, hat es doch in der Vergangenheit nicht selten allzu plumpe Interpretationsmuster gegeben: „Das ist jetzt die Strafe dafür, dass X das falsch gemacht hat.“

Dabei ist uns aber auch Kostbares verlorengegangen. Wo die Verantwortung vor Gott kaum noch Bedeutung hat, verliert am Ende auch Gott selbst an Relevanz für mein Leben. Damit verlieren wir etwas von der Komplexität aus dem Blick, die sich aus unserer Verantwortung für unser Leben ergibt. Ich kann eben nicht alles einfach wieder gutmachen, was ich Tag für Tag anrichte. Ja, ich kann nicht einmal die Konsequenzen meines Handelns übersehen. Woher soll ich wissen, was das unachtsam dahergeplapperte Wort bei dem anderen angerichtet hat, welche Wunden es aufgerissen hat?

Wenn wir Schuld nicht nur untereinander, sondern auch vor Gott bekennen, dann bringen wir damit auch das zum Ausdruck: dass da mehr zerbrochen ist in unserem Leben, als wir erkennen und geradebügeln können. Es ist das Eingeständnis, in viel umfassenderer Weise Verantwortung übernehmen zu müssen, als uns das im Alltag bewusst ist. Damit verbunden ist die Erwartung, dass da einer ist, nämlich Gott, der auch das wieder zum Guten wenden kann, was sich meinen Handlungsmöglichkeiten entzieht. Dass da einer ist, dem ich mich mit den Abgründen meines Lebens anbefehlen kann und von dem ich auch dann höre: „Es ist alles gut“, selbst wenn ich den Eindruck habe, die Dinge könnten niemals wieder ins Lot geraten.

Ob sich das Beichten neu lernen lässt? Vielleicht braucht es heute eher das offene Angebot in Gottesdiensten, in einer stillen Zeit über das eigene Handeln nachzudenken und sich dann am Altar unter Handauflegung Gottes Vergebung zusprechen zu lassen. Auch ein Gespräch mit einem Seelsorger halte ich für zukunftsfähig. Dabei kann man von der Institution des Beichtstuhls lernen. Zu wissen, dass zu bestimmten Zeiten ein Gesprächspartner zur Verfügung steht, wäre, um es mit einem Modewort zu sagen, ein absolut „niedrigschwelliges“ Angebot. Ich muss dann eben nicht erst einen Termin abmachen oder erklären, warum ich ein Gespräch führen möchte.

Prof. Dr. Christoph Barnbrock ist Professor für praktische Theologie an der Hochschule der SELK in Oberursel.

(Der Artikel ist dem Gemeindebrief unserer Stuttgarter Schwestergemeinde entnommen.)